

Berlin, 26. Oktober 2019

### Was ersetzt eigentlich der Ersatzunterricht? Und wodurch?

Thesenpapier zur Fachtagung *Religionsunterricht / Philosophie und Religionskunde / Ethikunterricht*

Die einfache Antwort auf die erste Frage lautet wenig überraschend: Religionsunterricht. Aber da der Ersatzunterricht vorrangig für jene Kinder eingeführt wurde, die (bzw. deren Eltern) keiner Religionsgemeinschaft angehören, stellt sich durchaus die Frage etwas komplizierter, was da ersetzt werden soll.

Ein Blick auf die Konzepte der bundesdeutschen Ersatzunterrichte erweist diese als ein Konglomerat aus

- logischem Argumentieren,
- philosophischen Grundpositionen,
- Grundkenntnissen der Religionsgeschichte,
- Anregungen für die eigene Lebensführung und/oder
- sich anzueignenden Moralvorstellungen und Verhaltensregeln.

Aus religionswissenschaftlicher Perspektive sind vor allem zwei Bestandteile bemerkenswert: die Religionsgeschichte und die zu vermittelnden Moralvorstellungen.

Zur Religionsgeschichte: Es gibt keine fachlogische Einbindung, warum sie gerade hier (und nicht etwa in Geschichte, Sozialkunde, Gemeinschaftskunde usw.) vermittelt wird. Religionsgeschichte ist scheinbar nur Teil des Ethikunterrichts, weil dieser den Religionsunterricht ersetzt. Dementsprechend unsystematisch wird das Thema behandelt – meist oberflächlich, stereotypisiert und mit unreflektierten normativen Aufladungen: Beim Islam wird auch über Gewalt und Terrorismus gesprochen, beim Buddhismus über Frieden und den Dalai Lama als Exponenten des interreligiösen Dialogs. Abseits der „Weltreligionen“ kommen nach wie vor nur „Sekten“ vor, zumeist im Kontext von Verführung, Missbrauch und psychischen Problemen.

Das führt zum zweiten Aspekt, dem intimen Nexus von Religion und Moral. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass dieser Nexus eine spezifisch protestantische Sichtweise ist. In Religion vorrangig einen Garanten moralischer Ansichten und sittlichen Verhaltens zu sehen, entspricht dem theologischen Setting des 18. und 19. Jahrhunderts, das sehr stark mit der gegenseitigen Durchdringung der obrigkeitlichen Staaten und der landeskirchlichen Organe korrelierte – z.B. beim Ausbau des staatlichen Schulwesens unter intensiver Beteiligung kirchlicher Institutionen.

Im Ethikunterricht die Betrachtung von Religion auf ihre ethische Komponente zu reduzieren, ist ein (unreflektiertes) Erbe dieser Sichtweise. Das führt zu fatalen Effekten: entweder einer religionsaffirmativen Behandlung von Religion als anthropologischer Konstante und der Idee, dass säkularen Menschen dann eigentlich etwas fehle, oder zu einer religionskritischen Lesart, nach der Religion historisch überwunden



und religiöse Menschen entwicklungsgehemmt seien. Beides ist dem schulischen Unterricht in einer pluralen, toleranzorientierten Gesellschaft nicht angemessen.

Dabei ist Religion ein Themenbereich, der im schulischen Lernen unbedingt erarbeitet werden sollte, auch und gerade in seiner Problematik. Zwei Aspekte müssen hier zentral sein, nämlich die kontinuierliche Spannung zwischen stringenten dogmatischen, lebenspraktischen, ethischen Ansprüchen und ihrer gelebten, oft widersprüchlichen Diversität und der dialektische Zusammenhang von Religionen und ihrer sozialen und kulturellen Umwelt. Religionen sind keine monolithischen Blöcke, sondern dynamische Größen in einer sich beständig verändernden Gegenwart.

Hier unterscheidet sich eine wissenschaftlich informierte Religionskunde am deutlichsten von den bestehenden Konzepten für Ethikunterrichte, die explizit oder implizit Religion auf ihre ethische Komponente reduzieren. Stattdessen wird Religion als soziales Phänomen begriffen und von verschiedenen Seiten erarbeitet. Damit wird vor allem ein wertinformierender Zugang gepflegt, wobei einerseits durch die begriffliche und historische Reflexion und andererseits durch die Kompetenzorientierung der Lehrpläne durchaus Wertvermittlungskomponenten im Unterricht naheliegen (Mehrperspektivlichkeit, Kontextualität, Favorisierung liberaler Religionsverständnisse, Toleranz).

Religionskunde in diesem Sinne bedarf gerade nicht einer binnenperspektivlichen Vermittlung, sondern vielmehr einer deskriptiven, analytischen Sicht auf den Gegenstandsbereich (die nicht per se religionskritisch ist). Ihr integratives Potential entfaltet sie auch durch die Erteilung im Klassenverband. Zudem ist sie unabhängig von konfessionellem, durch die Religionsgemeinschaften mitgestalteten Religionsunterricht.